



Der Filmverlag der Autoren

Thomas Schamoni brütet lange über der Finanzierung seines Films „Ein großer graublauer Vogel“ und entwickelt nebenbei eine Idee, die er zuerst mit seinen Freunden Uwe Brandner und Hans Noever bespricht: Mehrere Filmemacher sollten sich zusammentun, um in einer Art Genossenschaft gemeinsam Projekte zu entwickeln, zu realisieren und gemeinsam gegenüber dem Sender zu bürgen. Je mehr Mitglieder sie sind, desto geringer wird das Risiko für den Einzelnen. Die Idee verbreitet sich schnell und bald sind es 20 und oft mehr Filmemacher, die in Thomas Schamonis Wohnung in der Ismaninger Straße die Zukunft nicht nur diskutieren, sondern bald auch gestalten.

Das große Vorbild ist der Frankfurter *Verlag der Autoren*. So, genau so, wollen sie es machen. Der erfolgreiche Geschäftsführer des *Verlag der Autoren*, Karlheinz Braun, wird mehr als einmal konsultiert. Es geht darum, die Finanzierung, Produktion und Rechteverwaltung sowie den Verleih und Vertrieb der Filme gemeinsam, zeitgemäß und solidarisch-genossenschaftlich zu regeln, um sich von allen, der Altbranche, den Verleihern, den Finanziers unabhängig zu machen. Dass zwischen Film- und Buchproduktion ein erheblicher Unterschied besteht, wird in der Euphorie des Aufbruchs völlig übersehen.

Schließlich sind es 13 Leute, die am 15. April 1971, drei Tage nach Ostern, den Gesellschaftsvertrag zur *Produktion 1 im Filmverlag der Autoren (PIFDA)* unterzeichnen: Pete Ariel, Hark Bohm, Uwe Brandner, Michael Fengler, Veith von Fürstenberg, Florian Furtwängler, Hans W. Geißendörfer, Peter Lilienthal, Hans Noever, Thomas Schamoni, Laurens Straub, Volker Vogeler und Wim Wenders. Warum Rüdiger Nüchtern und Anka Kirchner als potenzielle Mitunterzeichner nicht dabei sind, weiß heute keiner mehr.

Dann geht alles sehr schnell. Thomas Schamonis Wohnung wird teilgeräumt und Michael Fengler erster Geschäftsführer noch ohne eigenen Schreibtisch. Peter Lilienthal, Hans W. Geißendörfer und Volker Vogeler haben zwar als Fernsehregisseure Erfahrung, aber Michael Fengler ist der Einzige, der von Produktion eine Ahnung hat, denn er begleitete Rainer Werner Fassbinder seit 1968 im *antiteater* als Autor, Regisseur und Produzent. Die anderen wollen einfach ihre Filme machen, sie gemeinsam finanzieren und vertreiben. Wirkliche Erfahrung haben sie darin allerdings nicht. Es heißt also: learning by doing.

Bereits am 21. Juni 1971 kommt der erste *PIFDA*-Film „Furchtlose Flieger“ von Veith von Fürstenberg in die Kinos. Wim Wenders’ „Die Angst des Tormanns beim Elfmeter“ folgt im Oktober. Wim Wenders beschreibt die Anfänge des *Filmverlag der Autoren* rückblickend wie folgt: „Produzenten gab es überhaupt nicht. Und die paar Leute, von denen wir wussten, dass sie Filme gemacht haben, waren auch ohne ausgekommen. Das bisschen, was wir über Film wussten, über Produktionsbedingungen, hatten wir uns selbst beigebracht und da waren wir halt selbst die Produzenten. (...) so eine Funktion wäre uns gar nicht in den Sinn gekommen. Das Produzieren, das war dasselbe wie Regie machen. (...) erst als ich das Drehbuch hatte für ‚Die Angst des Tormanns beim Elfmeter‘, habe ich gesagt, Mensch das kostet ja so viel Geld, und was wollen die da haben? Irgendeine Garantie, eine Bankgarantie, was ist denn das? Und da kam

„She brings the rain“
Sylvie Winter in Thomas Schamonis „Ein großer graublauer Vogel“ (1969)



Arthur Rimbaud: „Obwohl die Wirklichkeit zu dornig war für meinen groß angelegten Charakter, fand ich mich bei meiner Herrin als ein großer graublauer Vogel“
Olivera Vuco und Thomas Schamoni



dann zum ersten Mal einfach nur durch finanzielle Zwänge die Vorstellung, man müsste sich an jemanden wenden, der versteht, wie das geht. (...) Die Hauptidee war, das, was jeder Einzelne nicht kann, können wir alle gemeinsam. Also keiner von uns kann Produzent sein, aber wenn wir jetzt solidarisch sind, zu Zwölf sind wir der Produzent und wir stehen alle immer grade gemeinsam für einen Verursacher, der dahinter steht. Ob ich das nun bin oder ob das demnächst Brandner ist oder Hark Bohm oder hoffentlich dann auch mal wieder Thomas. (...) für all die Sachen, die da anstehen, wäre die Gemeinschaft sozusagen der Körper, der das trägt. Und das war schon auch eine ganz idealistische Idee, also diese Solidarität, die hat uns ja auch, so sehr sie ja auch gebeutelt wurde, aber sie hatte es ja die ersten Jahre durchgetragen. Das war ja die Kraft, die das bewegt hat.“²⁶

Die Finanzierungen der Bürgschaften und die für die Filmproduktion so wichtigen Zwischenfinanzierungen gelingen nur dadurch, dass die Gelder auf den Konten der Bank und der einzelnen Produktionen ständig rotieren. Zusätzlich werden Zinsen gespart. Aber ganz ohne die bürgende Unterstützung der Familie Furtwängler und das eine oder andere Privatkonto hätte dieses Prinzip nicht funktionieren können. Doch kein Gesellschafter wird je die 20.000 DM bezahlen müssen, zu deren Einlage er sich im schlimmsten Fall verpflichtet hat. Hark Bohm und Hans W. Geißendörfer sind da immer noch anderer Meinung.

Es sind natürlich Gratwanderungen, die endlose Diskussionen provozieren: So ganz traut man sich und „dem Fegler“, der wahrscheinlich als Einziger den Durchblick behält, doch nicht. Keiner weiß wirklich, was welcher Film tatsächlich gekostet und wie viel er zu den anderen Filmen oder für die Gemeinschaft beigetragen hat, zumal einige der gemeinsam produzierten Filme mit gewissem Erfolg im Kino gelaufen sind.

Rainer Werner Fassbinder ist von dem Modell so angetan, dass er alle seine Filme vom Koordinationsbüro Film abzieht und dem Filmverlag in den Verleih gibt. (Was das Ende des Koordinationsbüros zur Folge hat, denn Fassbinders Filme waren die einzig geschäftstarken des Verleihs.) Dennoch weiß Fassbinder die Vorteile des selbstständigen Produzierens – zuerst mit seiner *antiteater-x-film* und *Tango Film*, später mit Michael Fengers *Albatros* – zu schätzen und wird kein Gesellschafter. Ähnlich ist es bei Werner Herzog, der seine Filme mit seiner *Werner Herzog Filmproduktion* von Anfang an selbst produziert und erst mit „Aguirre, der Zorn Gottes“ eine enge Zusammenarbeit mit dem Filmverlag der Autoren beginnen wird.

Um den Verleih und die Öffentlichkeitsarbeit kümmert sich Laurens Straub. Als eloquentes Sprachrohr, umtriebiger Repräsentant und Interpret aller Filme und Filmemacher verkörpert er geradezu den Filmverlag nach außen.

1972 kommt einer der Hauptdarsteller aus Veith von Fürstenbergs „Furchtlose Flieger“, Christian Friedel, dazu und wird bald zum wichtigsten Mann hinter den Kulissen. Eine Eigenschaft teilt Christian Friedel mit den Gesellschaftern: Er hat keine Ahnung vom Verleih. Mit seiner stillen Leidenschaft und Beharrlichkeit eignet er sich jedoch all das an, was den Filmverlag innerhalb kürzester Zeit zu einem in seiner Nische erfolgreichen Verleih macht. Er findet den Zugang zu den richtigen Kinos und schafft es innerhalb der Bundesrepublik, den

Filmverlag und seine Waren so zu platzieren, dass er über die Jahre zu einer verlässlichen Anlaufstelle der Kinodisponenten und Programmierer werden wird. „Die bitteren Tränen der Petra von Kant“ (1972) des Nichtgenossenschaftlers Rainer Werner Fassbinder ist der erste Film, den Straub und Friedel gemeinsam ins Kino bringen.

Klaus und Francine Brücher-Herpel übernehmen den Weltvertrieb und reisen mit ihren Regisseuren von Festival zu Festival. Die internationalen Erfolge machen den Filmverlag und seine Autoren weltbekannt. Mit vielen Produzenten und Verleihern, vor allem in Frankreich (Margaret Menegoz und *Les Films du Losange*), Spanien (Elías Querejeta und *Elías Querejeta Producciones*), England (Andi Engel und *artificial eye*) und den USA (Dan Talbot und *New Yorker Films*), beginnt eine langjährige Zusammenarbeit.

1974 wird die Wohnung Schamoni zu klein und der Filmverlag zieht um. Die neue Adresse lautet: 8000 München 40, Tengstraße 37. Das Büro hat inzwischen Brigitte Heinsius von Renate Kapuste übernommen, Molly Dobbartin (heute bekannt als Molly Dobbartin von Fürstenberg) kümmert sich um die Buchhaltung und Jochen Mielke um den Außendienst. Innerhalb von vier Jahren (1971 bis 1974) produziert die PIFDA rund 25 Filme und bringt über 50 in die Kinos.

Die internationale und nationale Reputation des Filmverlag der Autoren nimmt zu, ebenso die Dauer und Zahl der Diskussionen. Es muss sich etwas ändern. „Der Filmverlag war nach außen eine Macht, aber nach innen nie homogen.“²⁷ Der Filmverlag kann und will keine homogene Gruppe sein. Zu widersprüchlich sind die Interessen, auch die Erfolge sind nicht gleich und nicht dieselben: 13 Genossenschaftler, die gleichzeitig Autoren, Regisseure, Künstler, Filmproduzenten und letztlich sehr unterschiedliche Persönlichkeiten sind, beäugen sich mit Argwohn und diskutieren heftig. Immerhin können sie sich in einem Punkt einigen: Aus der Genossenschaft muss eine anständige GmbH & Co. KG werden. Im Zuge dieser Reform verlassen 1974 sieben Gesellschafter den Filmverlag: Pete Ariel, der bereits früh seine Zukunft beim Fernsehen gesucht hatte, Volker Vogeler, der „Onkel“, und Florian Furtwängler gehen ihre eigenen Wege, bleiben dem Filmverlag aber zeitlebens verbunden. Peter Lilienthal ist wegen seiner intellektuellen und moralischen Redlichkeit und nicht zuletzt wegen seiner Filme die unantastbare Ausnahmeerscheinung unter den Gesellschaftern. Seinen Glauben an die Idee, so wird vermutet, verliert er bereits 1973 mit der Herausbringung des Ulli-Lommel-Films „Die Zärtlichkeit der Wölfe“ (eine Fassbinder-Produktion der *Tango Film*). Auch Thomas Schamoni, der Kopf, „das Lasso“²⁸, der alles initiiert und den Überbau für die Idee geschaffen hat, trennt sich vom Verlag. Laurens Straub und Veith von Fürstenberg scheiden als Gesellschafter zwar aus, werden dafür jedoch die neuen, weitgehend allein entscheidenden Geschäftsführer der GmbH. Übrig bleiben noch sechs Gesellschafter: die Kommanditisten Bohm, Brandner, Fegler, Geißendörfer, Noever, Wenders sowie die GmbH als Komplementär.

Die PIFDA stellt die Produktion ein und wird aufgelöst. Die Regisseure bemühen sich fortan selbst um die Finanzierung ihrer Filme und gründen meist eigene

„Gruppenbild mit Dame“

Hinten: Klaus Brücher-Herpel, Michael Fegler, Laurens Straub, Harry Baer. Vorn: Volker Vogeler, Hark Bohm, Renate Kapuste, Christian Friedel, Thomas Schamoni



Klaus Lemke in Thomas Schamoni's „Ein großer graublauer Vogel“ (1969)

Unsere Stärke ist unsere Schwäche für starke Filme.

Filmverlag der Autoren-Slogan

